

geltung“) und zum Frieden, auch wenn er erhebliche Opfer erheischt, auf. — Es wäre von daher töricht, würde man das Wort: „Widersteht nicht dem Bösen!“ als Lebensregel für den Jünger Jesu verstehen. Wie wäre es denn auch zusammenzubringen mit dem Appell der Bibel (Jak 4, 7): „Widersteht dem Teufel, so wird er von euch fliehen!“? (Vgl. auch 1. Petr 5, 8f.) Schon gar nicht kann gemeint sein, daß ein Christ keinen Widerstand gegen das Böse, das einem andern, für den er verantwortlich ist (Gatte, Kind u. a.), angetan werden soll, leisten soll!

4) Vor allem aber ist es völlig illegitim, ja, geradezu unmöglich, die Weisung Jesu aus dem Raum des Vertrauens zu Gott herauszureißen und sie in den politischen Raum — und überhaupt in den Bereich der mitmenschlichen Beziehungen — hineinzustellen und als Motto dafür in Kraft zu setzen. (Der von Jesus geforderte völlige Gewaltverzicht kann nur da erfolgen, wo Vertrauen in Gottes Führung und Bewahrung vorhanden ist! Der Christ soll doch bei seinem Verzicht wissen und sich dessen trösten, daß *Gott* ein *Vergelter* ist und daß die Rache sein ist!) — Keine politische (und staatliche) Regel! Von Martin Luther ist der Ausspruch überliefert, daß „die Bergpredigt nicht aufs Rathaus gehört“. Und Bismarck war davon überzeugt — er hatte über diesen Themenkomplex schon seine Doktorarbeit geschrieben —, daß man „mit der Bergpredigt nicht die Welt regieren könne“. Um es noch einmal zu sagen: Es ist m. E. unstatthaft und verfehlt, das Wort Jesu von der Gewaltlosigkeit und vom Frieden zur Maxime des staatlichen und politischen Handelns zu machen. Auf diese Weise würde man nur einer argen Mißdeutung des Evangeliums Vorschub leisten.

5) Schließlich wird man sagen müssen, daß Jesu Forderung einer völligen Gewaltlosigkeit sich nicht an eine *Gruppe*, ein Kollektiv, richtet, sondern an den *einzelnen Jünger*. Nicht einmal für die gesamte Gemeinde Jesu und ihr „Gemeindeleben“ sind hier die verbindlichen „Gebrauchsanweisungen“ zu finden, sondern dem einzelnen Jünger Jesu wird hier die Forderung zum „Gewaltverzicht“ und zum Friedenmachen und Friedenhalten gegeben. — Der Jünger Jesu wird unbedingt darüber nachzudenken haben, was es dann konkret für ihn bedeutet, wenn er zum

„Nichtwiedervergelten des Bösen“ und zum „Gewaltverzicht“ aufgerufen wird. Er wird dann immer wieder nach Jesu Vorbild Ausschau halten, um Leitung durch den Heiligen Geist bitten und dann in großer Liebe, aber auch in „Besonnenheit“ (d. h. mit Vernunft und Mäßigung) handeln. — Gewiß werden in unserm Abschnitt konkrete Weisungen (Wange hinhalten; Unterkleid und Oberkleid hingeben; zwei Meilen statt einer Meile mitgehen; Geld verleihen ohne es zurückzufordern) gegeben. (In der Jüngerschaft geht es immer um konkrete Lebensentscheidungen!) Aber wir werden niemals aus den hier genannten Konkretisierungen verbindliche christliche Gesetze machen dürfen. Nie wird der Jünger Jesu ohne ernsthafte Frage nach dem Willen Gottes hier und jetzt zurechtkommen. Jüngerschaft heißt ja nicht Übernahme neuer Gesetze und Lebensregeln, sondern *Nachfolge* (d. h. „hinter Jesus hergehen“).

Kurt Barthel

Otto-Hahn-Str. 10, 3417 Bodenfelde

Buchbesprechungen

Gerd Theißen, Psychologische Aspekte paulinischer Theologie. (FRLANT Bd. 131) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1983. 419 S., kart. DM 68,—, ISBN 3-525-53803-0.

Gerd Theißen, seit 1980 Neutestamentler in Heidelberg, bislang vor allem durch seine Beiträge zur Soziologie der frühen Christenheit bekannt, greift hiermit die schwierige Frage einer psychologischen Interpretation biblischer Texte auf. Psychologie und Exegese stehen seit langem in deutlicher Distanz zueinander, weil die Gefahr einer überfremdenden Psychologisierung groß ist. Theißen weiß um die Gefahr, die durch den jeweiligen Einfluß bestimmter Schulen nur noch größer ist, und liefert deshalb eine lange Einleitung „Theoretische Probleme religionspsychologischer Exegese“ (S. 11–65). Darin stellt er drei Ansätze vor, die jeder ein Recht haben, aber nicht absolut stehen dürfen, sondern „hermeneutisch integriert“ werden müssen: den lerntheoretischen („Religion als sozial gelerntes Erleben und Verhalten“), psychodynami-

schen („Religion als Auseinandersetzung mit dem Unbewußten“) und kognitiven Ansatz („Religion als Aufbau einer gedeuteten Welt“). Die drei Ansätze werden dann auch für die untersuchten Texte benutzt; als sorgfältiger Exeget stellt Theißen jedoch der psychologischen Analyse jeweils eine Text- und eine Traditionsanalyse voraus. Theißens „Prinzipien einer hermeneutischen Psychologie“ gehen von fünf Prämissen aus: Menschliches Erleben ist interpretativ vermittelt, geschichtlich bedingt, läßt sich in Texten (oder anderen Zeichen) objektivieren, bildet einen ganzheitlichen Zusammenhang und ist inhaltlich geprägt. Psychologische Exegese will „Texte als Ausdruck und Vollzug menschlichen Erlebens und Verhaltens“ deuten.

Alle untersuchten Texte stammen von Paulus. Theißen behandelt sie nach Themengruppen, zumeist mit einem Schwerpunkttext: (1) Das Verborgene des Herzens — die Aufdeckung unbewußter Motive (1. Kor 4, 1 - 5; Röm 2, 16; 1. Kor 14, 20 - 25); (2) Die Hülle des Mose und die unbewußten Aspekte des Gesetzes (2. Kor 3, 4 - 4, 6); (3) Gesetz und Sünde — die Bewußtwerdung des Konflikts nach Röm 7, 7 - 23; (4) Glossolie — Sprache des Unbewußten? (1. Kor 14) und (5) Weisheit für Vollkommene als höheres Bewußtsein (1. Kor 2, 6 - 16). Die Gründlichkeit und Umsicht der Analysen Theißens ist schlicht beeindruckend. Wo findet man so viel Material unterschiedlichsten Charakters z. B. zum Phänomen der Zungenrede? Freilich wirken die Analysen zuweilen auch etwas schematisch; so hilfreich und durchdacht die Betrachtungsraster sind — werden sie immer der Individualität des Textes und der Thematik gerecht? Doch lassen sich solche Mängel angesichts einer methodischen Sauberkeit und Durchsichtigkeit nicht leicht vermeiden. Theißens Verdienst ist es, wirklich einmal exegetisch verantwortete psychologische Interpretation zu unternehmen, und das ist angesichts anderer Versuche ein außerordentlicher Vorteil und Fortschritt, auch wenn manche Ergebnisse nicht teilt.

Theißen ist, was seinen eigenen Ansatz betrifft, Religionswissenschaftler (das zeigt sich auch in seinen anderen Werken); er will religiöse Phänomene verstehen. Darin liegt zugleich das theologische Problem seiner Ausführungen. Er fragt nach der „vorgegebenen zentralen Wirklichkeit“, die „letztlich ‚Schöpfer‘ unserer Lebenswelt“ ist. „Ist es so

unverständlich, wenn einige Menschen intuitiv ahnen, sich bewußt machen und ihr Leben als Echo auf diese verborgene jenseitige Wirklichkeit führen wollen? Ist es unberechtigt, diese Wirklichkeit ‚Gott‘ zu nennen?“ (S. 64/65). Man kann Theißens Ansatz auch schöpfungstheologisch nennen; jedenfalls erhält die Weltwirklichkeit, einschließlich der psychischen, theologischen Aussage-, ja Offenbarungsqualität. Wo gibt es noch eine Grenze zur sogenannten natürlichen Theologie? Das ist meine Hauptanfrage. Handelt es sich nicht um mehr als um eine Bewußtwerdung?

Auch wenn Theißen im Gefolge des kognitiven Ansatzes dem Bewußtsein gegenüber der Überbewertung des Unbewußten wieder mehr Geltung schenkt, bleibt doch die Kategorie „(un)bewußt“ leitend. Ist die menschliche Seele letztlich selber die Quelle religiösen Erlebens und Verhaltens? Inwiefern ist das göttliche Gegenüber gewahrt? Wo liegen die Grenzen zwischen religiösen Symbolen und der Offenbarungswirklichkeit Gottes? Darf man z. B. bei der „Weisheit“ (1. Kor 2) davon reden, daß „aus einer urzeitlichen Tiefendimension der Wirklichkeit . . . etwas bis ins Herz des Menschen gedungen (ist): eine kosmische Tendenz, die in der Schöpfung einprogrammiert ist . . .“ (379/380)? Die Fragen verraten meine Kritik.

Die exegetische und psychologische Hermeneutik müßte m. E. um eine theologische erweitert werden; auf diesem Feld kommen die eigentlichen Fragen zur psychologischen Interpretation biblischer Texte (nicht nur bei Theißen) zum Austrag. Das in Rechnung gestellt, erwartet den Leser eine hochinteressante, differenzierte und zweifellos neue Aspekte bringende Darstellung.

W. P.

Mission im Neuen Testament. Hrsg. von Karl Kertelge. Reihe: Quaestiones disputatae, Bd. 93. Verlag Herder, Freiburg 1982, 240 S. Paperback 46,— DM. ISBN 3-451-02093-9.

Das Thema „Mission“ wird heute von ganz unterschiedlichen Perspektiven betrachtet. Einerseits weiß man: „die Kirche ist wesentlich missionarische Kirche“; andererseits